

Gestartet

Ab sofort herrscht wegen «Stans lacht» wieder Schenkelklopper-Gefahr. 23

Der vergessene Enkel von Bruder Klaus

Nidwalden Bruder Konrad Scheuber war Bauer, Landammann, Soldat und Eremit. Er verteidigte die Schwachen und warnte die Mächtigen vor dem Verderben. Zur Heiligsprechung reichte es trotzdem nicht.

Franziska Herger

franziska.herger@nidwaldnerzeitung.ch

Bruder Klaus ist 600 Jahre nach seiner Geburt überall. Dieses Glück haben nicht alle Eremiten. In Vergessenheit geraten ist etwa Bruder Konrad Scheuber aus Wolfenschiessen, Enkel des berühmten Klaus und einst als Landespatron Nidwaldens verehrt. «Ihn möchten wir wieder in Erinnerung rufen», sagt Brigitt Flüeler, Präsidentin des Historischen Vereins. Dieser lädt am Samstag in die Kirche Wolfenschiessen ein, um ihn wiederzuentdecken. Sigris Klaus Zumbühl wird auch persönliche Gegenstände von Bruder Scheuber zeigen: «Neben seinem Gebetsbuch und seinem Rosenkranz ist auch sein Degen bis heute erhalten.»

Um Scheuber ranken sich viele Legenden: Er habe Visionen gehabt, die Zukunft voraussehen und geistig an andere Orte reisen können. Nach seinem Tod wurde er wie ein Heiliger verehrt, bei Schlechtwetterperioden gab es Wallfahrten zu ihm, um die Ernte zu retten. Doch obwohl ihm 1679 als erstem Nidwaldner eine Biografie gewidmet wurde, der drei weitere folgten, ist wenig in seinem Leben verbürgt: Er wurde 1481 als Sohn von Dorothee Scheuber-von Flüe, einer Tochter des Bruder Klaus, und Johann Scheuber aus Altzellen geboren. «Sein Grossvater hat Scheuber sicher inspiriert», sagt Brigitt Flüeler. «Es ist sehr wahrscheinlich, dass er Bruder Klaus vor dessen Tod 1487 getroffen hat.»

Im bereits touristischen Ranft fand er keine Ruhe

Doch für lange Zeit führte Scheuber ein weltliches Leben. Als wohlhabender Bauer wurde er Ratsherr, Richter und 1543 gar

Landammann. Gegen seinen Willen, sagt die Überlieferung, Scheuber sei gar zu Hause geblieben, statt an der Landsgemeinde teilzunehmen – und habe doch sofort von seiner Wahl gewusst. «Scheuber gehörte nicht zu einer der traditionellen Nidwaldner Landammann-Familien», sagt Christoph Baumgartner, Archivar im Staatsarchiv. «Das Volk muss ihm vertraut haben.» Grund dafür könnte sein Einsatz für die Schwachen gewesen sein. Zwischen 1520 und 1543 berichten verschiedene Quellen, wie er als Vormund, Friedensrichter und Zeuge Konflikte schlichtete und wehrlose Frauen verteidigte.

Kaum war sein Amtsjahr als Landammann zu Ende, verliess Scheuber mit 63 Jahren Frau und zwei erwachsene Töchter in Richtung Ranft und wurde Eremit wie sein Grossvater. Doch er fand keine Ruhe. «Der Pilgertourismus hatte im Ranft bereits ein beträchtliches Ausmass angenommen», sagt Brigitt Flüeler. So liess er sich in der Bettelrütli in Wolfenschiessen ein Waldbruderhäuschen erbauen, wo er bis zu seinem Tod 1559 sehr einfach lebte und sich auch so ernährte: «Von Fleisch, Fischen und Eiern enthielt er sich gänzlich», schreibt Scheubers erster Biograf Franz Josef Andermatt.

Untergang eines Königshauses vorausgesagt

Immer wieder warnte Scheuber vor zukünftigem Verderben, so die Überlieferung. Er habe etwa den Untergang des französischen Königshauses Valois vorausgesagt. Die Nidwaldner Landsgemeinde teilte dies König Heinrich III. mit, der unbeeindruckt blieb. Doch tatsächlich: Das Königsgeschlecht starb mit Heinrich aus. Auch Ritter Melchior Lussy, An-



Eine Darstellung von Bruder Klaus (links) und Bruder Konrad Scheuber.

Bild: Corinne Glanzmann (Wolfenschiessen, 12. September 2017)

führer der päpstlichen Schweizer Truppen, ignorierte Scheubers Rat, er solle 1557 nicht in die Schlacht von Paliano ziehen. Prompt hatte Lussy viele Männer verloren und sei auf dem Stanser Dorfplatz von den Witwen der Gefallenen mit Messern bedroht worden. Als junger Mann war Scheuber selber in den Krieg gezogen. Bei der Schlacht von Novara für den Herzog von Mailand habe er sich «das Blut und Him der erschlagenen Feinde mit Messern ab den Kleidern schaben können», schreibt Biograf Andermatt. Ein Gegensatz zu seinem

späteren Leben? «Nur aus heutiger Sicht», erklärt Christoph Baumgartner. «Damals war der Kriegsdienst in der Fremde für die Nidwaldner Normalität.» Auch der Rückzug in die Einsamkeit erschien im 16. Jahrhundert weniger extrem als heute, fügt Brigitt Flüeler an. «Nidwalden war ein Zentrum der Eremiten-tradition. Immer wieder wählten Waldbrüder ein abgeschiedenes Leben, um Gott näher zu kommen.»

Doch was ist von den Legenden um Bruder Scheuber heute zu halten? «Die mündliche Über-

lieferung hatte damals, als die meisten Menschen weder lesen noch schreiben konnten, einen hohen Stellenwert», sagt Baumgartner. «Die Geschichten über Bruder Scheuber sind daher wohl zuverlässiger als oft gedacht.»

Trotz der grossen Verehrung wurde Bruder Scheuber nie selig oder heilig gesprochen. Die letzte Wallfahrt fand 1954 statt, danach ging der Eremit mit der schwindenden Bedeutung der Kirche immer mehr vergessen. «Er hatte aber schon zu Lebzeiten eine geringere Strahlkraft als Bruder Klaus, obwohl sich ihre

Lebensgeschichten sehr ähnelten», erklärt Baumgartner. Ob das Bruder Scheuber wohl gestört hat? Baumgartner verneint: «Wenn wir der Überlieferung auch nur ein bisschen glauben können, war er ein bescheidener Mann, der mit seinen Fähigkeiten nur den Menschen helfen wollte.»

Hinweis

Am Samstag von 14 bis 17 Uhr kann man sich in der Kirche Wolfenschiessen in das Leben von Bruder Scheuber vertiefen. Weitere Infos: www.hvn.ch

Sie tätowiert sich an die Spitze

Büren/Sarnen Tättookünstlerin Carmela Sullivan schaffte es in einem internationalen Wettbewerb unter die Top 10. Ob sie weiterkommt, hängt von der Hilfe ihrer Fans ab.

Franziska Herger

franziska.herger@nidwaldnerzeitung.ch

Carmela Sullivan braucht Hilfe aus Nidwalden. «Sonst habe ich gegen die deutsche Konkurrenz wenig Chancen», sagt die Luzerner Tättookünstlerin, die seit zwei Jahren in Büren wohnt. Als einzige Schweizer Tättoowiererin hat die Tochter des Obwaldner Kunstmalers Martin Sullivan es unter die ersten zehn im Nachwuchswettbewerb des deutschen «Tättoowiermagazins» geschafft. Ob sie weiterkommt und im November an der Messe Tattoomena im deutschen Kassel live um den Siegerplatz tätowieren kann, hängt von Online-Stimmen ab, die Fans bis Ende Monat auf der Webseite des Magazins abgeben können. «Von der Technik her rechne ich mir Chancen auf die

Top 3 aus», so Sullivan. «Doch die Deutschen haben viel mehr Voter.»

Um den Gewinn von Tattoo-material gehe es ihr gar nicht, sagt die 24-Jährige. «Nur schon in Kassel dabei sein zu dürfen und noch einmal im Magazin zu erscheinen, ist der grösste Gewinn.» Die gelernte Polygrafin hat sich in wenigen Jahren zu einer der begehrtesten Tättookünstlerinnen der Schweiz hochgearbeitet. Heute wartet man bis zu einem halben Jahr, um sich im Studio Blade and Shade in Luzern von der Wahlnidwaldnerin ein Tattoo stechen zu lassen.

Anspannung, weil das Bild für immer bleibt

Ihr Erfolgsrezept? «Tättoowieren ist nicht nur mein Beruf, sondern mein Leben», sagt Sullivan. Ich

stehe jeden Tag mit Freude auf.» Zur Entspannung malt sie. «Bei der Kunst macht mir niemand Vorschriften», erklärt sie. «Tättoowieren bedeutet zudem grosse Anspannung, weil das Bild für immer bleibt.» Am liebsten tätowiert Sullivan schwarz-weiße Tiermotive und Frauengesichter im Realistk-Stil. Ihr Traum ist es, eines Tages neben dem Tättoowieren auch vom Malen leben zu können – «und vielleicht auch eine eigene Schminkmarke herauszugeben». Ihr Vorbild ist die amerikanische Tättoowiererin und Realitystar Kat Von D. «Sie ist eine sehr schlaue Geschäftsfrau», sagt Sullivan.

Was will die Tättoowiererin tun, wenn sie genug Stimmen erhält und im November nach Kassel reisen kann? «Ich möchte die neue Bekanntheit nutzen, um

Tieren zu helfen», so die Bürerin. Im Rahmen des Projekts «Art for Animals» wird sie schon in den nächsten Tagen auf ihrer Webseite ein kleines Tier-Tattoo verloren. «Zudem fällt ich bis Ende Dezember einen Teil meines Verdienstes von jedem Tier-Tattoo einer Organisation für Tiere in Not schenken.»

Sullivan selber hat erst seit Anfang 2017 ein Tattoo. «Bei so einer wichtigen Entscheidung sollte man sich Zeit lassen.» Selber die Tättoowiernadel in der Hand zu halten, fällt ihr dagegen leicht. «Es ist für mich die grösste Ehre, mich auf jemandem verewigen zu können.»

Hinweis

Weitere Infos und Link zum Voting für Carmela Sullivan auf ihrer Webseite www.sarmatia-tattoo.ch.



Carmela Sullivan hofft zumindest auf einen Platz in den Top 3.

Bilder: PD



Ein Tattoo der jungen Künstlerin an einem Oberarm.